

Auf dem Marktplatz von **Tauberbischofsheim (6)** prangt eine Tafel, die erzählt, dass in dieser Stadt Georg Michael de la Roche geboren wurde, der Großvater von Clemens und Bettina Brentano. Von 1791 bis 1793 besuchte Christian Brentano, ein Bruder von Clemens und Bettina, das



Gymnasium in Tauberbischofsheim. Zu erzählen und zu zeigen gibt es viel in und über »Bischeme«, wie der Ort von den Einheimischen genannt wird. Zum Beispiel über Bonifazius und Lioba, aber auch, was Marianne Kraus, die Schwester des Komponisten Joseph Martin Kraus aus Buchen bei ihrer Durchreise durch den Ort erlebt hat.

Einen letzten Stop gibt es in **Distelhausen (7)**, jedoch nicht an der Brauerei, sondern an der St.-Wolfgangskapelle, wo eine letzte Sage erzählt wird.

Von Distelhausen nach **Lauda** ist es nicht mehr weit. Es geht noch ein Stück die Tauber entlang. Nicht weit von der St. Wolfgangskapelle kann noch ein Hopfengarten bewundert werden, der sicher die Vorfreude auf ein kühles Bier zum Abschluss der Radtour ein wenig anheizen wird. In Lauda kann noch das Heimatmuseum besucht werden, in dem es einiges zu Johann Martin Schleyer gibt. Allerdings ist das Museum nur in der Zeit von April bis Oktober Sonn- und Feiertags von 15-17:00 Uhr geöffnet.



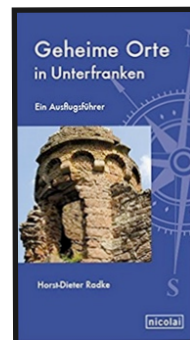
Horst-Dieter Radke, * 1953, Schriftsteller, lebt im Taubertal, schreibt Sachbücher, Erzählungen, Novellen, Romane, auch im Team mit der Bielefelder Kollegin Monika Detering. Er ist Mitglied bei der Schriftstellervereinigung »42erAutoren e.V.« und im »Syndikat«.



Alles fließt in Tauberfranken ...
Mehr interessante Plätze in Tauberfranken, die sich zu Fuß oder mit dem Fahrrad aufsuchen lassen, werden in diesem Buch beschrieben. Dazu gibt es noch informative Beiträge zum Weinanbau in dieser Region. Erschienen im Gmeiner-Verlag, ISBN 978-3839213681.

Geheime Orte in Unterfranken - Ein Ausflugsführer

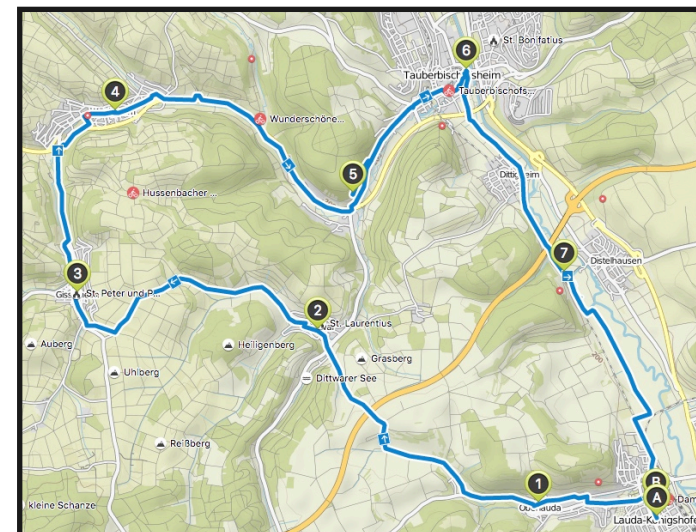
Nicht nur entlang der Tauber, sondern auch entlang des Mains lässt sich so mancher interessanter Ort anfahren. Und stößt man dann noch in Regionen wie Odenwald, Spessart und Rhön vor, wird es manchmal sogar spannend. Nicolai-Verlag, Berlin, ISBN 978-3894799847



Mehr über meine Schriften und Aktivitäten gibt es auf meiner Homepage: <https://hd-radke.de>

Literarische Radtour Tauberfranken #1

Lauda - Oberlauda - Dittwar - Gissigheim - Königheim - Tauberbischofsheim - Distelhausen - Lauda



Mittelschwere Fahrradtour auf überwiegend befestigten Wegen. Mit E-Bikes leicht zu bewältigen.
Wegstrecke: 32 km
Anstieg: 320 m
Abstieg: 320 m

Auf dieser Radtour, werden Orte angefahren, die mit Dichtern der Region in Verbindung stehen, die zu ihrer Zeit auch über die Region hinaus gewirkt haben. Außerdem werden Sagen und Legenden zu ausgewählten Orten erzählt – und soweit möglich – erläutert.

Erstmals konzipiert und durchgeführt 2018 mit:

www.elektro-rad-mott.de



Start (A): Alter Friedhof in Lauda an der Marienkapelle. Dort befindet sich an der Rückseite der Kapelle das Grab von Heinrich Mohr.

Heinrich Mohr wurde am 10. September 1874 in Lauda geboren. Er besuchte die Volksschule in Lauda, später das Gymnasium in Tauberbischofsheim. Nach dem Abitur studierte er Theologie in Freiburg. Die Priesterweihe erhielt er 1897. In Mosbach, Schwetzingen, Wiesental und

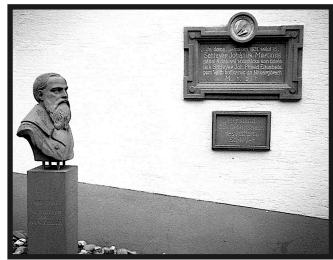


Karlsruhe war er Vikar. 1900 wurde er Kaplan in Neusatzek, 1902 Kurat in Weitungen. Ab 1904 arbeitete er als freier Schriftsteller. Er starb am 20. Juni 1951 in Freiburg, wurde jedoch in seiner Heimatstadt Lauda beigesetzt. Neben religiöser Erbauungsliteratur verfasste er während des Ersten Weltkriegs Feldpredigten, die in kleinem Format gedruckt wurden, damit sie ins Marschgepäck der Soldaten passte. Außerdem schrieb er Schwänke

Oberlauda (1) Stadtteil von Lauda, früher eigenständiges Dorf. An der Stelle, an der das ehemalige Geburtshaus von Johann Martin Schleyer stand, ist eine Gedenktafel angebracht und eine Büste aufgestellt worden.

Johann Martin Schleyer

wurde am 18.7. 1831 in Oberlauda geboren. Er war katholischer Priester, Dichter, Musiker, Linguist und Philanthrop. Um 1880 erfand er die Plansprache Volapük, die er



als Weltsprache bezeichnete. Er hatte anfänglich Erfolg damit und konnte auch eine sich ausbreitende Bewegung initiieren. Da er sich aber unflexibel hinsichtlich

der Weiterentwicklung seiner Sprache verhielt, verlor er an die wenig später entstandene Plansprache Esperanto viele Anhänger. Er starb am 16. August 1912 in Konstanz.

Die Bezeichnung »**Volapük**« war schon Programm: *Vola* (World) *Pük* (Speak) = Weltsprache. Der Wortschatz wurde europäischen Sprachen entnommen, zum Beispiel der englischen, allerdings dann stark verändert (siehe *Vola-Pük*). Konzipiert ist Volapük als agglutinierende Sprache. Dabei wird durch Anhängen von Vor- und Nachsilben den Wörtern eine unterschiedliche Bedeutung gegeben:

pük = Sprache

pükön = sprechen (-ön = Infinitiv-Endung)

pükel = Redner

nepük = Schweigen (ne- = verneinende Vorsilbe)

Vielleicht hören Sie irgendwann einen der wenigen Volapük-Sprecher sagen: *Spikom gudiko Volapük* (Er spricht gut Volapük) oder *Spikof gudiko Volapük* (Sie spricht gut Volapük). Sie verstehen das jetzt und haben dabei schon eine Regel gelernt: Den Grundwörtern (*Spik* = sprechen) muss nur das persönliche Fürwort (*om*=er, *of*=sie, *ob*=ich, *ol*=du usw.) angehängt werden, um Personen korrekt zu bezeichnen. Weiter kann das hier nicht vertieft werden. Wer mehr über diese Plansprache wissen will, findet im Internet das »Lehrbuch der Weltsprache Volapük« von Johann Schmidt aus dem Jahr 1933.

Die Kreuzkapelle bei **Dittwar (2 + 5)** wurde 1683 eingeweiht, aber schon vorher gab es Wallfahrten zum Kreuzhölzle auf Grund einer Legende, die selbstverständlich an dieser Stelle erzählt wird, sowie die Sage vom Dittwarer Hexenritt.

Gissigheim (3) wurde vermutlich bereits im 6. Jahrhundert als fränkische Siedlung gegründet. Bemerkenswert ist das Bettendorfsche Schloss aus dem 16. Jh. und die Schutzengelkapelle.

Wilhelm Weigand wurde am 13. März 1862 als Wilhelm Schnarrenberger geboren, nahm jedoch bereits im Jahr 1888 den Geburtsnamen der Großmutter an, denn bei ihr wuchs er seit 1863 auf. Der Vater war kurz nach der Geburt des Jungen gestorben, die Mutter in ihr Heimatdorf gezogen, wo sie sich 1866 wiederverheiratete. Mit 14 Jahren verließ der Junge Gissigheim um in Wertheim das Gymnasium zu besuchen. Er wurde von seinem Onkel Josef Schnarrenberger gefördert. Der junge Wilhelm arbeitete zunächst als Lehrer in Adelsheim und Tauberbischofsheim. Ein Streit mit dem Onkel soll Anlass für den Namenswechsel gewesen sein. Weigand studierte dann in Brüssel, Paris und Berlin romanische Sprachen und Kunstgeschichte, zog 1889 nach München. Kurz zuvor hatte er seinen ersten Roman: »Die Frankenthaler« veröffentlicht. Damit setzte er Tauberbischofsheim und der fränkischen Region ein literarisches Denkmal. Weigand wurde Professor und erhielt verschiedene literarische Preise. Am 20. Dezember 1949 wurde er in Gissigheim in einem von ihm selbst konzipierten Grabmal beerdigt. Er hinterließ ein umfangreiches und vielfältiges literarisches Werk, geriet aber nach dem Krieg nicht zuletzt auf Grund seines Antisemitismus und seiner »Blut-und-Boden«-Theorie in Vergessenheit.

Königheim (4) ist Weinort und trägt den Beinamen »Klein-Venedig«, weil den Brehmbach, der den Ort mittig durchfließt, mehr als zwanzig Brücken überspannen. Von den alten gewölbten Bogenbrücken sind jedoch kaum noch welche vorhanden. Im Treppenaufgang zur Kirche ist auch ein Werk aus der Werkstatt Tilmann Riemenschneiders zu sehen. Das der Ort auch einen »Schimmelreiter« kennt, berichtet eine alte Sage, die bei einer kurzen Rast erzählt wird.